

# Energiewende

## Das Märchen der hohen Kosten

**B**evor allgemein über die Höhe der Kosten für den Umbau des Energiesystems spekuliert wird, ist zu klären, wovon überhaupt die Rede ist. Kosten fallen dort an, wo etwas verbraucht wird, also bei den Konsumenten als Ausgaben für Strom, Brenn- und Treibstoffe. Investitionen binden dagegen finanzielle Mittel in Vermögensgegenstände: Zum Beispiel in erneuerbare Energieanlagen, welche ohne Brennstoffe betrieben werden und von Öl- und Gasimporten unabhängig machen.

Doch wer kann schon die Energiepreise in 10, 20, 36 Jahren – dem Horizont der Energiestrategie 2050 – oder auch nur in zwei Jahren vorhersagen? Das muss man aber, um die Kosten der Energiewende einem Weiter- wie-bisher gegenüberzustellen. Da ist es einfacher, steigende Strompreise in Deutschland medienwirksam in Szene zu setzen. Dort ist die paradoxe Situation zu beobachten, dass Strom an den Börsen zwar zu immer tieferen Preisen gehandelt wird, die Konsumenten jedoch mehr bezahlen. So stossen die Gegner der Energiewende auf offene Ohren – nicht zuletzt dank

Unkenntnis der effektiven Strompreise und von deren Zusammensetzung und Anteil am Haushaltsbudget.

Tatsächlich sorgen erneuerbare Energien in Deutschland seit Jahren für sinkende Preise. Davon profitieren aber nur energieintensive Unternehmen: Während die Preise für Industriekunden allein 2012 um 3 Prozent sanken, stiegen diese für Haushalte von 2008 bis 2012 um rund 20 Prozent. Schuld sind aber nicht Wind und Sonne, sondern die grosse Zahl von Unternehmen, die von der EEG-Umlage (Erneuerbare-Energien-Gesetz) befreit sind und es lieber den kleinen Verbrauchern überlassen, diese Preissenkungen zu finanzieren. Das hat auch die EU-Kommission auf den Plan gerufen, die ein Beihilfeverfahren gegen diese Bevorzugung erwägt. Damit nicht genug: Dieselben Unternehmen, die am meisten profitieren, bekämpfen offen die Energiewende und drohen, wie so oft, mit Abwanderung.

Die Eidgenössische Elektrizitätskommission (ElCom) meldet, dass nach verhaltenem Start

der liberalisierte Strommarkt langsam Fahrt aufnimmt. Tiefere Bezugspreise, nicht zuletzt dank erneuerbarem Strom, liessen 2013 deutlich mehr Grossverbraucher in den freien Markt wechseln. Für 2014 rechnet die ElCom mit einer weiteren Verdoppelung.

Auch hierzulande werden stromintensive Unternehmen von der KEV-Abgabe (Kostendeckende Einspeisevergütung) befreit. Die Bedingungen sind aber klar definiert, und im Gegenzug verpflichten sich diese zu mehr Effizienz. So beträgt der maximale KEV-Zuschlag nur einen Bruchteil der EEG-Umlage. In Verbindung mit der Eigenverbrauchsregelung für selbst produzierten Strom und anderen Massnahmen wird das Energiebudget weiter entlastet und der Investitionsbedarf für die Netzmodernisierung gedämpft.

Wo investiert werden soll, muss auch profitiert werden. Doch jene, die bisher an der Stromproduktion verdient haben, vor allem Kantons- und Überlandwerke, müssen ihre Geschäftsmodelle neu ausrichten. Heute investieren vorwiegend Privatpersonen, Land-

wirte, Gewerbe, Projektierende und Banken in Solar- und Windkraftwerke. Trotz unterschiedlichen Anlagemotiven müssen auch diese Investitionen rentabel und finanzierbar sein. Wo dies nicht in einem überschaubaren Zeitraum der Fall ist, springt die Allgemeinheit ein.

Die Rechnung kann auch schneller aufgehen. Unter der keineswegs abwegigen Annahme eines Ölpreises von 210 Dollar pro Fass bis 2050 führen Investitionen in Effizienzmassnahmen und erneuerbare Energien zu enormen Einsparungen bei Energieimporten – durchschnittlich 374 Franken pro Person und Jahr ab 2015. Auch bei einer moderaten Ölpreisentwicklung ist die Energiewende spätestens ab 2040 rentabler als die Nichtwende.

Fazit: Das Märchen von der teuren Energiewende kann also für die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Bürger ein teures werden.

**Oliver Wimmer** ist stellvertretender Geschäftsführer der AEE Suisse, der Dachorganisation der Wirtschaft für erneuerbare Energien und Energieeffizienz.